

## Interview mit Ralph Bahke, Geschäftsführer ONTRAS

Die Potenziale für „grünes Gas“ sind im Kapitel „Perspektive 2018: Sektorkopplung mit Gas, oder wie grün kann Gas?“ ausführlich betrachtet worden. Der Fernleitungsnetzbetreiber (FNB) ONTRAS war vielleicht der erste große Infrastrukturbetreiber in Deutschland, der die Notwendigkeit gesehen hat, auf ein „grünes Konzept“ zu setzen. Ralph Bahke ist Geschäftsführer der ONTRAS und schon seit rund zwei Jahren mit dem Thema unterwegs. Dies ist durchaus bemerkenswert, weil man Bahke als Vertreter einer traditionellen Gaswirtschaft bezeichnen könnte. Seit 1994 arbeitete er für VNG Verbundnetz Gas, seit 2001 im Bereich Gastransport. Kaufmännischer Geschäftsführer von ONTRAS ist Bahke seit 2008. Aber Bahke hat durchaus auch wiederholt seine Fähigkeit gezeigt, Veränderungsprozesse zu sehen und sich und das Unternehmen aktiv darauf einzustellen. So hat er zwar sein Berufsleben in Leipzig verbracht, ist aber dennoch europäisch ausgerichtet. Zwischen 2009 und 2015 war er Mitglied des Management Boards von ENTSO-G. ONTRAS ist zudem Teil der Green Gas Initiative, einem losen Zusammenschluss von FNB aus Belgien, Dänemark, Frankreich, der Niederlande, Schweden und Schweiz sowie eben ONTRAS aus Deutschland. Die Initiative wird auch ein Thema in dem folgenden Interview sein. Der Vollständigkeit halber: Bahke ist auch Vorstandsvorsitzender des Verbandes der FNB, FNB Gas. Das Interview wurde aber mit Bahke als ONTRAS-Geschäftsführer geführt, auch wenn die FNB-Studie aus dem „Perspektive 2018“-Kapitel auftaucht.

ONTRAS hat sich im Oktober 2017 auch an der EUGAL beteiligt, eine Leitung die noch lange „Naturgas“ transportieren soll. Ob und wie dies zu der grünen ONTRAS-Strategie passt, wird Bahke in dem Interview erläutern, in dem es ohnehin nicht nur um grüne Themen geht.

**ener|gate:** Herr Bahke, Sie beschäftigen sich als ONTRAS und als Person viel mit grünem Gas. Macht dies den Hauptteil ihrer Beschäftigung aus?

**Bahke:** Für das Unternehmen natürlich nicht. 95 Prozent des Geschäftes ist konventioneller Gastransport. Aber für meine eigene Tätigkeit nimmt es einen deutlich höheren Stellenwert als fünf Prozent ein. Das Thema ist der Ausblick nach vorne und die Rechtfertigung für die Zukunft der Gasinfrastruktur. Da müssen wir unwahrscheinlich viel investieren.



**ener|gate:** Was ist denn Ihre Vision für eine Netznutzung nach 2030? Wohin entwickelt sich das?

› Ralph Bahke,  
Kaufmännischer  
Geschäftsführer  
ONTRAS

**Bahke:** Wenn man sich die Nachfrageentwicklung nach dem fossilen Brennstoff Erdgas anschaut, werden wir in Deutschland definitiv einen Rückgang haben. In Europa sieht dies etwas anders aus. Da könnte die Nachfrage sogar leicht steigen. Dafür müssen wir gerüstet sein. Das bedeutet Ersatzinvestitionen, aber durchaus auch Neuinvestitionen, zum Beispiel für den Anschluss neuer Kraftwerke. Dies ist das „Daily Business“. Wenn wir aber nicht langsam eine Wende zu grünem Gas einleiten, wird uns in der Politik auch keiner Glauben schenken, dass wir einen signifikanten Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung leisten können. Ab 2025 müssen wir sehr stringent beginnen, grünes Gas als Substitut für das graue Erdgas einzuführen. 2050 sollten wir idealerweise zu 90 oder 95 Prozent grünes Gas transportieren.

**ener|gate:** Aber bei insgesamt sinkender Menge?

**Bahke:** Das bleibt abzuwarten. Zwar sind beispielsweise weitere Effizienzsteigerungen im Wärmesektor vorstellbar. Aber es kann auf der anderen Seite auch, insbesondere im Mobilitätssektor, ein wachsender Bedarf entstehen.

**ener|gate:** ... ich weiß, ONTRAS glaubt an Gasmobilität, aber darauf kommen wir später noch zurück.

**Bahke:** Selbst wenn wir einen gewissen Rückgang haben werden, muss der verbleibende Bedarf befriedigt werden.

**ener|gate:** *Ehe wir zu den Details kommen: Was heißt das denn für Ihr Gesamtgeschäft? Geringere Menge bedeutet eine geringere Auslastung. Dies müsste zu steigenden Netzentgelten und möglicherweise auch Rückbau führen.*

**Bahke:** Punktuell betrachtet kann das auch Rückbau bedeuten. Zukünftig wird es aber mehr und mehr um die Frage gehen, ob und wo denn erneuerbares Gas in unser Netz eingespeist wird. Wird das erneuerbare Gas importiert oder wird es dezentral in Deutschland erzeugt? Je nachdem wie sich dies entwickelt, entstehen unterschiedliche Transportaufgaben und Anforderungen an das Netz.

**ener|gate:** *Aber noch einmal, Sie bekommen ein Problem, weil die Netzentgelte durch die sinkende Auslastung deutlich steigen werden.*

**Bahke:** Das ist zu einfach gerechnet. Wir müssen stattdessen die Frage stellen, ob die aktuelle Regulierung noch zu den anstehenden Aufgaben oder zu den Ideen, die wir gerade zu den zukünftigen Aufgaben unserer Infrastruktur entwickelt haben, passt? Wir müssen da eine deutliche Anpassung vornehmen! Große Investitionen benötigen manchmal große Würfe!

**ener|gate:** *Wie soll ein großer Wurf zur Anpassung des Regulierungsrahmens aussehen?*

**Bahke:** Was uns derzeit am meisten umtreibt, ist eine mögliche Anschubfinanzierung für Power-to-Gas. Wir sehen doch ganz klar, für die Technologie besteht unter den derzeitigen Rahmenbedingungen kein Business Case. Wir haben mit der Politik über mögliche kleine Anpassungen diskutiert, aber die helfen bisher nicht weiter. Deshalb ist unser grundsätzlicher Ansatz: Lasst uns die Power-to-Gas-Anlagen auch als Verlinkung zwischen Strom- und Gasnetz sehen – die Anlagen sollten Teil der Systemdienstleistung werden. Idealerweise sind die Anlagen dann Teil des regulierten Systems. Anschließend stellt sich mit einer größeren Asset Base, die nicht nur aus Rohrleitungen sondern vielleicht auch aus Tank-Infrastruktur und Power-to-Gas-Anlagen besteht, die Frage nach einer ganz anderen Entgeltsystematik und einem neuen regulatorischen Rahmen. Das heißt allerdings nicht zwangsläufig eine höhere Belastung für die Gaskunden.

**ener|gate:** *Warum nicht?*

**Bahke:** Wir haben doch ohnehin eine Diskussion über eine Umverteilung der Lasten zwischen den verschiedenen Energieträgern. Dabei werden verschiedene komplexe Systeme diskutiert. Wenn wir mit Power-to-Gas-Anlagen den Stromsektor von Überschussmengen entlasten, dann ist dies Teil der Umverteilung.

**ener|gate:** *Sie wollen ein ganz neues System?*

**Bahke:** Wir müssen die Rolle der Gasinfrastruktur neu definieren und die Dienstleistungen um die reine Transportleistung herum mit einbeziehen.

**ener|gate:** *Dienstleistung heißt dann Systemdienstleistung für den Stromsektor?*

**Bahke:** Unter anderem!

**ener|gate:** *Was heißt unter anderem?*

**Bahke:** Wir sehen zum Beispiel das Thema der Nutzung von grünem Gas für den Verkehrssektor und fragen uns, wie machen wir das mit der Betankungstechnologie? Sollte sie nicht ebenfalls Teil des regulierten Geschäftes werden?

**ener|gate:** *Das heißt, Sie wollen den Infrastrukturbegriff ausweiten und sagen dabei aber auch, Power-to-Gas ist für uns als notwendige Technologie gesetzt! Aber fordern Sie nicht sonst eine mögliche Konkurrenz von Technologien?*

**Bahke:** Das ist richtig, wir sagen, dass wir den Wettbewerb zwischen Technologien wollen. Dies bedeutet aber eben auch, dass grünes Gas eine faire Chance im Wettbewerb erhalten muss. Wir wollen verhindern, dass sich die Politik auf bestimmte Technologien fokussiert und dadurch andere diskriminiert, die sich in einem fairen Wettbewerb vielleicht durchsetzen würden.

**ener|gate:** *Aber genau das tun Sie doch auch! Vor allem wenn Sie Power-to-Gas in die regulierte Asset Base drücken wollen und damit dem Wettbewerb entziehen!*

**Bahke:** Man muss doch fragen, warum wollen wir das? Wir wollen das, weil die Energiewende auf diesem Wege günstiger wird! Wir haben Analysen angestellt, die die volkswirtschaftlichen Vorteile dieses Ansatzes unterstreichen. Wir müssen das ja nicht für ewige Zeiten im regulierten Bereich belassen. Wir könnten doch

beispielsweise in zehn Jahren schauen, ob die Technologie dann reif ist, sie wieder aus der Regulierung herauszunehmen. Das muss man offen diskutieren.

**ener|gate:** *Aber wenn ich Sie richtig verstehe, sagen Sie, die Power-to-Gas-Technologie ist heute zu teuer – wir reden über rund 30 bis 40 ct/kWh für grünes Gas. Damit die Technologie eine Chance hat, muss ich sie im regulierten Bereich einsetzen. Das ist Ihr zentrales Argument?*

**Bahke:** Das ist richtig! Hier deckt sich aber die betriebswirtschaftliche Rechnung nicht mit der volkswirtschaftlichen. Und das muss unbedingt berücksichtigt werden.

**ener|gate:** *Die Alternative wäre doch, über ein Markteinführungsprogramm nachzudenken, das es anderen Akteuren erlaubt, die Anlagen zu betreiben.*

**Bahke:** Nicht als Alternative, sondern als Ergänzung. Wir als Netzbetreiber konzentrieren uns auf die Systemdienstleistung der Energiekonvertierung im Fall von Überschussmengen und tragen damit zu einem Anschlag der Technologie bei. Zusätzlich benötigen wir weitere Mengen, die dann schrittweise das Gas „vergrünen“ – dies kann dann auch gern von anderen Marktteilnehmern übernommen werden.

**ener|gate:** *Ich verstehe ja, dass Sie als Netzbetreiber an dem Thema Interesse haben. Ich fand auch Ihre Eingangsaussage interessant, als Sie sagten: „wir“ müssen grünes Gas in das System bringen. Aber es gibt im aktuellen Regulierungssystem eine klare Rollentrennung. Sie sind derjenige, der transportiert. Die Verantwortung für das, was transportiert wird, liegt bei Händlern. Das versuchen Sie aufzulösen und arbeiten damit gegen den fundamentalen Ansatz der Marktliberalisierung!*

**Bahke:** Wir werden nicht Lieferant oder Erzeuger, sondern wir konvertieren Energie. Wenn man es stringent sieht, erzeugen wir aus erneuerbarem Strom erneuerbares Gas, das in die Lieferkette eingespeist wird. Dies sieht auf den ersten Blick so aus, als ob wir den regulatorischen Zaun überschreiten und Lieferant werden! Auf den zweiten Blick wird aber deutlich: So ist es nicht. Ein kleines Beispiel: Ein Abnehmer im Wärmesektor bucht eine bestimmte Menge Wärme in kWh. Weil er jedoch Gasbrennwert-



Fotos: Max Niemann

thermen nutzt, liefern wir ihm die konvertierte Menge erneuerbaren Stroms in Form von Gas. Der Endabnehmer verbrennt dann nichts anderes als zu Gas konvertierten Strom. Das ist manchmal nicht ganz einfach auseinanderzuhalten. Deshalb sage ich ja, unter den aktuellen Rahmenbedingungen geht es nicht. Klar kann man sagen, potenziell können ganz viele Unternehmen Power-to-Gas-Anlagen bauen, die dieses Gas als eigenständiges Produkt verkaufen. Aber es wird aktuell niemand machen, weil es mit diesem separaten Ansatz nicht wirtschaftlich ist. Trotzdem wird das System durch die Nutzung von Power-to-Gas volkswirtschaftlich am effizientesten. Und dafür haben wir jetzt auch den Nachweis erbracht.

**ener|gate:** *Sie sprechen die Studie an, die Frontier Economics und andere für den FNB Gas gemacht haben.*

**Bahke:** Unter anderem. Aber auch Nymoen Strategieberatung hat für ONTRAS eine eigene Studie dazu gemacht. Ich bin bei Ihnen, wenn Sie sagen, man kann es mit verschiedenen Instrumenten ermöglichen. Wir haben nun einen Vorschlag gemacht, der uns am nächsten liegt. Wir haben das Know-how, und wir sehen die Synergien zu den Netzen.

**ener|gate:** *... wobei sich die Kostenvorteile nur unter den getätigten Annahmen ergeben. Sie haben damit gezeigt, dass die viel beschworene „all electric world“ nicht, wie vor allem von dem Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium Rainer Baake behauptet, immer effizienter ist. Aber Sie zeigen damit natürlich nicht, dass*

> „Zukünftig geht es um die Frage, ob und wo erneuerbares Gas in unser Netz eingespeist wird.“



Fotos: Max Niemann

► Heiko Lohmann:  
„Studien zeigen, dass Power-to Gas nicht in jedem Fall effizienter sein muss als eine all electric world.“

*Power-to-Gas auf jeden Fall effizienter sein muss. Als Politiker würde ich dann schon fragen: Wie sieht ein System aus, das einen Wettbewerb verschiedener Optionen ermöglicht?*

**Bahke:** Einverstanden. Wir reden ohnehin über einen Zeitraum von 35 Jahren. Für den können wir die technologische Entwicklung nicht zuverlässig abschätzen. Insofern ist dies ein Denksportmodell, so weit nach vorne zu denken und dann zurückzugehen, um zu sagen: Um den gewünschten Zustand in 35 Jahren zu erreichen, müssen wir jetzt auf diesen oder jenen Pfad setzen. Wenn wir uns in zehn Jahren wieder treffen, werden wir Dinge anders sehen. Aber wir müssen jetzt starten und benötigen dafür einen Ausblick.

**ener|gate:** *Wie sehen denn dann konkret die nächsten Schritte aus?*

**Bahke:** Wir müssen in zwei Richtungen schauen: Die eine Richtung ist Europa. Wir müssen sehen, ob unser Ansatz auf europäischer Ebene tragfähig ist und Unterstützung findet. Die andere Richtung ist genau die gegenteilige: Wir müssen kleinteiliger denken und schauen, wie kann der Ansatz regional umgesetzt werden. Daran arbeiten wir gerade sehr intensiv mit vielen nachgelagerten Netzbetreibern. Mit denen überlegen wir gemeinsam, ob das Zielmodell erreichbar ist. Das Schöne bei dieser Zusammenarbeit: Viele der Unternehmen betreiben Gas- und Stromnetze und haben einen ganz anderen Blick auf die Thematik.

**ener|gate:** *Was kommt dabei konkret heraus?*

**Bahke:** Detaillierte Untersuchungen und Planungsansätze und natürlich irgendwann idealerweise auch Pilotanlagen.

**ener|gate:** *Werden Sie selber Pilotanlagen bauen? Können Sie das unter dem aktuellen Regulierungsrahmen überhaupt?*

**Bahke:** Unter dem derzeitigen Regulierungsrahmen können wir es nicht. Das muss man ganz klar sagen. Aber das ist ein Punkt, den wir mit der Bundesnetzagentur (BNetzA) besprechen wollen, um das Thema Innovation voranzutreiben. Wir hören da aus Europa sehr positive Signale, die besagen, natürlich müsse auch im regulierten Geschäft Innovation belohnt werden. Dies muss auch für Innovationen gelten, mit denen man „über den Tellerrand hinausschaut“, um langfristig den volkswirtschaftlichen Beitrag der Gasinfrastruktur zu sichern.

**ener|gate:** *Konkret: Sie wollen ein Budget für Innovationen als anerkannte Kostenposition?*

**Bahke:** Das wäre ein Ansatz. Man könnte dabei auch einen Wettbewerb um Fördertöpfe berücksichtigen.

**ener|gate:** *Was für mich noch mal das Problem der Rollenverteilung deutlich macht, ist die Frage: Was passiert denn mit dem Gas, das Sie erzeugen? Entweder es wird nur verwendet, um in der berühmten Dunkelflaute Strom zu erzeugen. Das ist ja noch relativ einfach, aber nicht das, was Sie anstreben. Wenn das Gas aber auch im Wärmemarkt verwendet werden soll, ist sehr teures Gas im System, das auch noch von einem Netzbetreiber angeboten wird. Ich glaube nicht, dass Ihre Konzernkollegen in der Braunstraße (dem Sitz der VNG) davon begeistert sein werden.*

**Bahke:** Nochmal, wir sind in diesem Modell kein Händler. Wir konvertieren erneuerbaren Strom für einen Abnehmer, der diesen Strom gerne in Gasform hätte, weil seine Endanwendungen mit Gas laufen und nicht mit Strom. Der Clou ist doch, dass es mit diesem Modell günstiger wird, als wenn wir weiter im Sinne von „all electric“ die Stromnetze wie wild ausbauen und die Kunden zu bestimmten Endanwendungen zwingen. Das ist die Kernbotschaft unserer Studie.

**ener|gate:** *Die Politik sagt Ihnen: Ist doch eh zu teuer, und das große Speichervolumen benötigen*

wir erst bei einem Anteil erneuerbarer Energien von mehr als 80 Prozent in der Stromerzeugung.

**Bahke:** Bei dem Thema werde ich langsam dünnhäutig. Teuer ist Power-to-Gas doch nur, weil die Technologie als Letztverbraucher behandelt wird. Denkt man die Technologie so wie wir, nämlich als Konvertierung von erneuerbarem Strom zu grünem Gas mit mächtigen Kosteneinsparungen in der Energiewende, wird klar, dass Power-to-Gas nicht teuer ist, sondern sogar günstig. Indirekt bedeutet dies ja jetzt erstmal, „die Füße stillzuhalten“ und dann mit einem „Fingerschnipp“ die notwendigen Technologien parat zu haben. So funktioniert das aber in der Realität nicht, weil sich die dann notwendigen Dimensionen nicht innerhalb von fünf Jahren kosteneffizient hochziehen lassen. Es macht doch überhaupt keinen Sinn, jetzt nichts zu tun und uns mit unklaren Zukunftsaussichten vor sich hindümpeln zu lassen, vor allem dann nicht, wenn erneuerbares Gas solche Kostenvorteile verspricht. Das macht auch kein Shareholder mit. Wir brauchen eine Zukunftsvision, wir brauchen sie jetzt und wir haben sie!

**ener|gate:** Aber wenn die Vision nur die Speicherung von Überschussstrom zur Rückverstromung ist, dann ist das kein Geschäft, mit dem Sie Netze auslasten.

**Bahke:** Deshalb ist dies auch nicht die Zielstellung. Wir wollen grünes Gas für den Wärme- markt, die Industrie und den Verkehrssektor. Entweder von Dritten als Produkt hergestellt, was aber unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht funktionieren wird. Oder eben als Systemdienstleistung – als Sektorkopplung im wahrsten Sinne des Wortes, indem der Abnehmer kWh einkauft und separat entscheidet, ob er sie als Gas oder als Strom beziehen möchte. So sollte das künftige Energiesystem aussehen. Das fängt vielleicht mit der Verarbeitung von Überschussstrom an, mündet dann aber ganz schnell in vermiedenem Netzausbau und weniger Anpassungszwang auf der Endanwenderseite.

**ener|gate:** Gut, ich denke, wir haben das Thema jetzt intensiv beleuchtet, was nicht ausschließt, dass wir noch mal auf Einzelaspekte zurückkommen. Aber eine Frage, die sich anschließt: Setzen Sie eigentlich auf Methan oder auf Wasserstoff als Medium der Zukunft? In den meisten Studien, die ich kenne, wird dies nicht intensiv diskutiert.



**Bahke:** Wir unterscheiden dabei zwischen der Frage, wie viel Wasserstoff verträgt das Transportnetz an sich und was vertragen die Endanwender. Unser Stahl verträgt deutlich mehr Wasserstoff als die Endanwendungen. Unser Gasnetz kann mit geringen Anpassungen bis zu 100 Prozent Wasserstoff aufnehmen. Das bestätigen aktuelle Untersuchungen. Idealerweise würden wir dann Netzzonen auf Wasserstoff umstellen und entsprechend auch die Kunden mit neuen Endgeräten ausstatten. Der Prozess ist derselbe wie bei der L-/H-Gas-Umstellung.

› „Teuer ist Power-to-Gas doch nur, weil die Technologie als Letztverbraucher behandelt wird!“

**ener|gate:** Sie sagen, die Forschung an einer reinen Wasserstoffwelt wäre ein lohnendes Feld. In Großbritannien gibt es ja in Leeds ein entsprechendes Projekt.

**Bahke:** Wir kennen das Projekt und versuchen, in unseren regionalen Initiativen, die ich schon angesprochen habe, Parallelen herzustellen.

**ener|gate:** Können Sie sich vorstellen, eine Modellregion ähnlich wie in Leeds zu kreieren?

**Bahke:** Das wird ein Thema werden, vor allem im Zusammenhang mit dem Braunkohleausstieg und einem möglichen Strukturwandel, zum Beispiel in der Lausitz. Wir haben erste Überlegungen dazu gemeinsam mit der BTU Cottbus unternommen. Aber da muss dann auch die Politik mitgehen.

**ener|gate:** Eine Modellregion Wasserstoff Lausitz wäre ein konkretes Projekt?

**Bahke:** Perspektivisch ja, erst einmal denken wir noch regionaler und sehen Potenziale zum



› „Aus der Politik bekommen wir Signale, dass man grünes Gas für eine echte Alternative hält.“

Beispiel im Bahnverkehr bei Strecken, die nicht elektrifiziert sind, oder im industriellen Sektor.

**ener|gate:** Um die Frage der Medien abzurunden: Ist Biomethan noch ein Thema, oder ist das in Deutschland „tot“?

**Bahke:** Ich bin froh, wenn die Anlagen am Leben erhalten werden, die aktuell einspeisen. Vielleicht lassen sich noch einige Anlagen, die derzeit dezentral verstromen auf eine Biomethaneinspeisung umstellen. Ein weiterer Ausbau wird, jedenfalls unter den aktuellen Bedingungen, nicht erfolgen.

**ener|gate:** Aber in ihrer europäischen Green Gas Initiative ist das durchaus ein wichtiges Thema.

**Bahke:** Es ist ein Thema für die Kollegen aus den Ländern, die gerade erste Erfahrungen mit dieser Technologie gesammelt haben. In diesen Ländern bestehen noch ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten. In Deutschland hatten wir ja durch das Ziel, eine Einspeisemenge von sechs Mrd. Kubikmetern pro Jahr zu erreichen, einen echten Push. Den gibt es so in anderen Ländern bisher nicht. Die wollen jetzt von unseren Erfahrungen profitieren.

**ener|gate:** Aber ausgereift ist das ganze System der Einspeisung mittlerweile?

**Bahke:** Ja klar, da besteht sogar noch Optimierungspotenzial – wenn man die Erfahrungen zur Optimierung der Einspeisung richtig nutzen würde.

**ener|gate:** Durch die Regulierung werden eher Anlagen vorzeitig außer Betrieb gehen, wenn nach zehn Jahren die Vergütung für vermiedene Netzentgelte von 0,7 ct/kWh wegfällt. Dadurch werden Anlagen unwirtschaftlich.

**Bahke:** Aus unserer Sicht ist es ein Fehler, nicht darüber nachzudenken, ob man diese vermiedenen Netzentgelte nicht zumindest degressiv auslaufen lässt, um eine abrupte Reduktion von Biomethaneinspeisungen zu vermeiden.

**ener|gate:** Noch einmal zurück zum Thema Gasmobilität. Sie haben vorhin den Bereich Tankstelleninfrastruktur erwähnt. Glauben Sie wirklich, dass sich im Bereich CNG noch was tut in Richtung eine Mio. Fahrzeuge? Haben Sie belastbare Indikatoren? Sie sind ja Mitglied der Initiative von VW und Tankstellen- und Infrastrukturbetreibern.

**Bahke:** Es gibt den Runden Tisch beim Bundeswirtschaftsministerium.

**ener|gate:** ... gibt es den noch?

**Bahke:** Die Ziele des Runden Tisches existieren nach wie vor. Dazu gibt es die von Ihnen genannte Initiative. Die Mitglieder haben eine nicht-bindende Vereinbarung getroffen, die da lautet: VW sorgt für die Fahrzeuge, die Gasindustrie für Infrastruktur und erneuerbares Gas. Wo bei wir bei der Infrastruktur gar nicht schlecht aufgestellt sind. Wir müssen jedenfalls nicht bei null anfangen.

**ener|gate:** Sie haben das entscheidende Wort schon gesagt „nicht bindend“! Trotzdem glauben Sie daran?

**Bahke:** Wir glauben daran!

**ener|gate:** Warum?

**Bahke:** Erstens gibt es Emissionsziele, an denen sich die Hersteller jetzt messen lassen müssen. Zweitens hat der Diesel einen erheblichen Image- und Vertrauensverlust erlitten. Und drittens suchen Verbraucher nach Fahrzeugen, die ihren Bedürfnissen, aber auch ihren ökologischen Ansprüchen, genügen. CNG-Fahrzeuge erfüllen beide Kriterien. Soweit grünes Gas verfügbar ist, gilt das ökologische Argument sogar in besonders hohem Maß.

**ener|gate:** *Womit wir wieder bei dem aktuell verfügbarem grünen Gas Biomethan sind, das eben keinen Zuwachs mehr erlebt.*

**Bahke:** Stimmt, das reicht gerade für die derzeitige Fahrzeugflotte. Deshalb plädieren wir ja auch für eine parallele Entwicklung von Power-to-Gas.

**ener|gate:** *Noch mal zu den Tankstellen. Die wollen Sie auch mit in Ihre regulierte Asset Base einbeziehen?*

**Bahke:** Das ist ein Punkt, den wir mit den zuständigen Behörden und Ministerien gerne diskutieren würden. Aber es sind auch Lösungen außerhalb der Regulierung denkbar.

**ener|gate:** *Dürfen Sie unter den derzeitigen Rahmenbedingungen in Tankstellen investieren?*

**Bahke:** Grundsätzlich ja. Wir haben ein spezielles Modell, ähnlich dem der SNAM in Italien. Die SNAM besitzt und betreibt die Tankstellen, verpachtet sie aber an Händler.

**ener|gate:** *Werden Sie Tankstellen bauen?*

**Bahke:** Das ist das Ziel!

**ener|gate:** *Wie viele?*

**Bahke:** Eine demnächst auf jeden Fall! Aber mal ernsthaft: Wir sehen schon, dass noch Lücken im Netz bestehen, zum Beispiel an Autobahnen. Oder dass es Sinn macht, einzelne Tankstellen von Stadtwerken in einem Portfolio zu bündeln, um Synergien zu heben.

**ener|gate:** *Also ONTRAS baut Tankstellen an der Autobahn A9?*

**Bahke:** Schauen wir mal!

**ener|gate:** *Na gut, noch mal nach Europa und zu Ihrer Green Gas Initiative. Wie funktioniert der Verbund und welche Philosophie verbirgt sich dahinter?*

**Bahke:** Die Idee ist, eine Plattform zu haben, auf der auf europäischer Ebene ein sehr offener und kollegialer Austausch über die neuen, grünen Gastechnologien erfolgen kann. Und über die auch gemeinschaftlich die Vorteile der Technologien promotet werden können. Das ist der Wert der Plattform.

**ener|gate:** *Sie treffen sich regelmäßig?*

**Bahke:** Ja, oft in Arbeitsgruppen; ein- bis zweimal im Jahr auch auf Geschäftsführungsebene, um über Ergebnisse und politische Forderungen zu reden.

**ener|gate:** *Was sind denn Ergebnisse?*

**Bahke:** Zum Beispiel Einsichten zum europäischen Biomethanverbrauch, mit dem eher überraschenden Ergebnis einer Steigerung in Europa von 50 Prozent in den vergangenen drei Jahren.

**ener|gate:** *Und die Ergebnisse lassen sich in Brüssel dann auch in die Politik kommunizieren?*

**Bahke:** Natürlich! Wir haben einen engen Draht über das Netzwerk zu Gas Infrastructure Europe (GIE) und ENTSO-G, und wir promoten das natürlich auch in Richtung Kommission.

**ener|gate:** *Sie haben vorhin schon gesagt, man müsse nach Europa schauen. Sehen Sie auf der europäischen Ebene Entwicklungen, die Ihnen helfen, die neuen Technologien voranzubringen?*

**Bahke:** Wir sehen erst einmal bei den Netzbetreibern selbst in den vergangenen ein oder zwei Jahren ein stark steigendes Interesse an den Themen. Das spürt man extrem. Wir werden immer wieder zum Erfahrungsaustausch eingeladen. Aber auch aus der Politik bekommen wir Signale, dass man grünes Gas für eine echte Alternative hält. Vertreter der Kommission sagen: Lasst uns das doch mal genauer analysieren und sehen, wie man dies in einen technologieoffenen Ansatz für Europa einbeziehen kann. Wir hören immer mehr die Aussage, man solle sich nicht allein auf den Stromsektor fokussieren.

**ener|gate:** *Was heißt das?*

**Bahke:** Dass man nicht alles nur mit Strom macht.

**ener|gate:** *Gibt es ein Land in Europa, das bei den Themen weiter ist als Deutschland?*

**Bahke:** Lange war es Dänemark. Das Land ist aber in den vergangenen Jahren in Richtung Strom umgeschwenkt. Jetzt macht nach meinem Eindruck Frankreich sehr viel, um das Thema grünes Gas voranzutreiben.

**ener|gate:** *Auf der Ebene der Politik oder des Netzbetreibers?*

**Bahke:** Erst einmal auf der Ebene des Netzbetreibers, der aber eine ganz andere Schlagkraft hat als wir in Deutschland.

**ener|gate:** *Wir haben jetzt ganz viel über Ihr Engagement für erneuerbares Gas und die Markteinschätzung dahinter gesprochen. Dann gab es im Oktober eine Meldung, dass ONTRAS sich an der EUGAL beteiligt, einer Leitung, die definitiv graues Gas transportiert und über 55 Jahre abzuschreiben ist. Wie passt das zusammen? Warum machen Sie das?*

**Bahke:** Sie haben Recht, die Frage stellt sich, und sie wird uns auch häufig gestellt. Aus einer Hubschrauberperspektive scheint dies ein Widerspruch zu sein. Man muss tiefer einsteigen. Für welche Absatzmärkte ist die Leitung gedacht? EUGAL ist in erster Linie eine Transit-Pipeline, nur rund fünf Prozent der Kapazität sind für den deutschen Markt. Über die Pipeline wird ganz Europa versorgt. Wenn Sie sich dann die Verbrauchsprognosen für Europa anschauen, zeigen die einen stabilen oder leicht steigenden Absatz. Auf der anderen Seite geht das Angebot aus den aktuellen Aufkommensquellen zurück. Dies gilt für Norwegen, wo zumindest das Plateau erreicht ist, und natürlich vor allem für die Niederlande. Das heißt, es entsteht eine Lücke. Nun kann man sagen, wir nutzen den aktuellen LNG-Wettbewerb. Aber dann treten sie in Konkurrenz zu asiatischen Ländern, die kein Pipeline-Gas zur Verfügung haben und dadurch eine ganz andere Zahlungsbereitschaft besitzen.

**ener|gate:** *Das heißt aber, Sie glauben nicht an ein einheitliches Europa, was das Erreichen von Klimazielen angeht? Für Deutschland unterstellen Sie die Notwendigkeit ab 2030 auf grünes Gas umzusteigen. Gleichzeitig sagen Sie, in anderen Staaten, vor allem in Zentral- und Osteuropa, sieht das ganz anders aus?*

**Bahke:** Die haben ganz andere Steigerungsraten und meines Wissens einen ganz anderen Nachholbedarf, was die Substitution von Kohlekraftwerken durch Gaskraftwerke betrifft.

**ener|gate:** *Aber da geht es vielleicht um eine Zwischenphase von zehn bis fünfzehn Jahren und nicht um 55 Jahre.*

**Bahke:** Das muss man angesichts der Potenziale in Zentral- und Osteuropa mal abwarten.

**ener|gate:** *Glauben Sie an einen globalen Markt für grünes Gas?*

**Bahke:** Dazu haben wir bisher keine abgeschlossene Meinung. Aber langfristig kann man sich ja auch vorstellen, dass Gasproduzenten grünes Gas anbieten. Das kann synthetisches Methan sein, aber zum Beispiel auch Wasserstoff. Aus dem Methan wird dann CO<sub>2</sub> abgeschieden und eingelagert. Statoil arbeitet in diese Richtung. Aber das ist aktuell noch weit weg!

**ener|gate:** *Warum ist die Beteiligung an der EUGAL so wichtig?*

**Bahke:** Wir diversifizieren damit unsere Kapazitätsvermarktung. In unserem derzeitigen Netz wird die immer kurzfristiger. Jetzt haben wir die Beteiligung an einem Asset, das eine Auslastung für 20 Jahre bringt. Damit verjüngen wir unsere Asset-Struktur. Aber natürlich ist es für ONTRAS auch gut, dass wir dann nicht mehr nur regional agieren, sondern viel stärker im Transit auf einer europäischen Ebene.

**ener|gate:** *Wenn wir denn schon bei traditionellen Gastransportthemen sind. Kann man denn zur Marktgebietszusammenlegung schon etwas sagen, oder ist dies ein Nicht-Thema?*

**Bahke:** Es ist kein Nicht-Thema. Wir arbeiten jetzt schon intensiv an den notwendigen Strukturen, um die Zusammenlegung umzusetzen. Wir sind noch ganz am Anfang, in der Analysephase. Wir erstellen einen Zeitplan und arbeiten an dem Kapazitätsmodell. Das ist immens komplex. Wenn wir einen ersten klaren Überblick über die Kosten haben, die das verursacht, werden wir uns auch noch einmal mit der BNetzA und dem Bundeswirtschaftsministerium auseinandersetzen. Wir wollen ja sicher sein, dass die entstehenden Kosten auch gedeckt werden.

**ener|gate:** *Reden wir dabei über Milliardenbeträge?*

**Bahke:** Ich kann dazu ehrlicherweise noch nichts sagen. Wie gesagt, wir sind noch ganz am Anfang.

**ener|gate:** *Sind denn wirklich große Investitionen in die Netze notwendig?*



**Bahke:** Noch mal, wir stehen ganz am Anfang!

**ener|gate:** Aber noch einmal generell gefragt, was bedeutet die Marktgebietszusammenlegung für ONTRAS? Ist es nur zusätzlicher Aufwand, ist es für das Unternehmen eine Bedrohung, weil die Strukturen der Netzbetreiber sich ändern, oder kann es sogar Chancen bieten?

**Bahke:** Man ist schnell in einem Spannungsfeld, wo man einen großen Marktgebietsverantwortlichen generiert, der dann weitere Aufgaben übernimmt. Das ist ein bisschen die Sorge der FNB.

**ener|gate:** Aber das ist doch durch die zu erwartende Entgeltsystematik – HoKoWä war ein erster Versuch – und die virtuellen Verbindungspunkte (VIP) ohnehin zu erwarten.

**Bahke:** Den Zielkonflikt hatten wir von Anfang an. Die Politik steuert im Grunde auf einen Einheits-FNB zu, die Unternehmen und ihre Shareholder halten dagegen. Das wird sich so schnell nicht ändern.

**ener|gate:** Das treibt die FNB auch bei der Marktgebietszusammenlegung um?

**Bahke:** Genau, wer bleibt mit welchen Aufgaben übrig, welche Wertschöpfung ist damit verbunden und welchen Einfluss haben die Unternehmen auf

die Prozesse. Wo da eine Chance für die FNB aus der Marktgebietszusammenlegung erwachsen soll, kann ich ehrlich gesagt nicht erkennen.

**ener|gate:** Eine letzte Frage: Früher haben alle FNB über die reale Verzinsung, die ihnen die BNetzA zugestanden hat, gejammert. Davon habe ich schon lange nichts mehr gehört. Sind sie alle jetzt zufrieden?

**Bahke:** Es gibt einen Gewöhnungseffekt ... Spaß beiseite: Die Verzinsung ist ja schlechter geworden. Diskussionen gibt es bei der Festlegung der Eigenkapitalverzinsung und des generellen Effizienzfaktors.

**ener|gate:** Aber öffentliche Beschwerden gibt es nicht mehr!

**Bahke:** Hilft ja nix! Und man muss auch feststellen: Es ist ein stabiles, auskömmliches Geschäft. Wir sprechen die negativen kommerziellen Themen gegenüber der Politik an. Aber wir jammern nicht, auch weil wir ja mit einem optimistischen Ausblick nach vorne schauen und die Regulierung und Politik bei der Energiewende unterstützen wollen.

**ener|gate:** Damit sind wir wieder bei grünem Gas angekommen. Herr Bahke, vielen Dank für das Gespräch!